

gänger Stephan Rorstorffer ab, der wohl zugunsten seines Nachfolgers resigniert hatte. Einen Gulden erhielt der Herzog als Jägersgeld. Zum Vergleich: 1560 nahm der damalige Pfarrer Leonhardus Pertrus bei 100 fl ein.³⁷ Sein Pfarrhaus war *gantz paffellig*. In der Pfarrkirche St. Florian befanden sich zwei Kelche, eine Messingmonstranz, vier Messgewänder und liturgische Bücher. Von seiner Köchin hatte der Geistliche Kinder. Patronatsherrin war die Familie von Schwarzenberg. Die damaligen Gläubigen weigerten sich, mehr als einmal im Jahr zu beichten und die Letzte Ölung zu empfangen. Ansonsten stellte der Pfarrer seinem Pfarrvolk ein günstiges Urteil aus, wenn er sagt: *helt sich zimlich wol*.³⁸

Anmerkungen:

- ¹ Allgemein zu Bayern: *Wolfgang Czysz u. a.*: Die Römer in Bayern. Stuttgart 1995. – Zur Region knapp: *Marita Meissenheimer*: Römische Zeit. In: Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1992, S. 121–124. – Die regionale Erforschung der Römerzeit ist nach wie vor im Gange u. a. durch den rührigen Heimatverein für die Stadt und den Landkreis Fürstenfeldbruck. Die Forschungsergebnisse werden jährlich in den »Brucker Blätter(n)« publiziert.
- ² Dr. Hans Bauer in Erding kommt zur neuen Erkenntnis, dass Dachau die römische Station Ambra gewesen sein soll. Er wird dazu 2007 in dieser Zeitschrift einen Aufsatz veröffentlichen und seine Ergebnisse zur Diskussion stellen.
- ³ Zuletzt *Christoph Flügel/Thomas Schmidt*: Ein Graffito zur römischen Ziegelproduktion aus Eismerszell, Lkr. Fürstenfeldbruck. In: Brucker Blätter 2004, S. 27–38.
- ⁴ Zur Kirchengeschichte vgl. *Wilhelm Störmer*: Frühes Christentum in Altbayern, Schwaben und Franken. Römerzeit und Frühmittelalter bis 798. In: Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte. 1. Band. St. Ottilien 1998, S. 1–97; *Kurt Reindel*: Anfänge des Christentums in Bayern, Franken und Schwaben bis Bonifatius. In: Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern. 1. Band. St. Ottilien 2002, S. 1–17.
- ⁵ Die Traditionen des Hochstifts Freising. Hrsg. von *Theodor Bitterauf*. Zwei Bände. München 1905/1909. Hier *Bitterauf 1*, Nr. 608.
- ⁶ *Carl A. Hoffmann*: Egenhofen. In: Der Landkreis Fürstenfeldbruck, S. 571 spricht irrig von »Benefizium«.
- ⁷ Zu diesem Bischof vgl. *Josef Maß*: Das Bistum Freising im Mittelalter. München 1986, S. 87–92.
- ⁸ *Bitterauf 1*, Nr. 509.
- ⁹ Dazu vgl. *Philippe Dollinger*: Der bayerische Bauernstand vom 9. bis zum 13. Jahrhundert. München 1982, S. 112–126.
- ¹⁰ *Bitterauf 1*, Nr. 242, 264a, 420, 463, 475, 483, 599, 609, 626a u. 703a.
- ¹¹ *Joachim Jahn*: Ducatus Baiuvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger. Stuttgart 1991, S. 529. – Er wird genannt 836 zusammen mit comes Liutpald (*Bitterauf 1*, Nr. 609), 837 auf einem Gerichtstag zu Ainhofen (Lkr. Dachau) mit Bischof Erchanbert, mit den Grafen Liutpald, Ratolt und Engilhart und mit dem königlichen Gesandten Anternaro (*Bitterauf 1*, Nr. 626a)

- und 849 zusammen mit den Grafen Fridarat und Ratolt in Tandern (*Bitterauf 1*, Nr. 703a).
- ¹² *Bitterauf 1*, Nr. 264a.
- ¹³ Das althochdeutsche Wort »hof« hat im Dativ Plural die Form *hofum*, die »bei dem Hof« oder »bei den Höfen« bedeutet. Damit bezeichnet man einen Herrenhof mit seinen Nebengebäuden.
- ¹⁴ *Bitterauf 1*, Nr. 848. *Bitterauf* löst den Ortsnamen *Puopinhusir* fälschlicherweise mit Wippenhausen auf. Gemeint ist wohl Pobenhausen bei Schrobenhausen.
- ¹⁵ *Maß*, Bistum, S. 87.
- ¹⁶ So am Ende der Tauschurkunde, vgl. *Bitterauf 1*, Nr. 848.
- ¹⁷ *Bitterauf 2*, Nr. 1115. – Fehlinterpretation der Quelle bei *Hoffmann*, Egenhofen, S. 571 und im Gefolge bei *Marie-Luise Heusmann-Fischer*: Ortschronik Gemeinde Egenhofen. In: 25 Jahre Gemeinde Egenhofen. Egenhofen 2003, S. 24–37, hier S. 24.
- ¹⁸ *Michael Stephan*: Die Traditionen des Klosters Scheyern (QE NF 36/1). München 1986, S. 120f Nr. 125b. – Die Datierung bei *Hoffmann*, Egenhofen, S. 569 auf ca. 1190 wird auf 1231/1234 korrigiert.
- ¹⁹ *Ingrid Heeg-Engelhart*: Das älteste bayerische Herzogsurbar (QE NF 37). München 1990, Nr. 1254.
- ²⁰ *Heeg-Engelhart*, Herzogsurbar, Fußnote zu Nr. 1254.
- ²¹ *Stephan*, Scheyern, Nr. 138.
- ²² *Stephan*, Scheyern, Nr. 140.
- ²³ *Fridericus*, Ch(unrad)us et Per(htolt) de Snaterbah.
- ²⁴ *Volricus et Rvedgerus de Vsenhouen*.
- ²⁵ *Stephan*, Scheyern, Nr. 159.
- ²⁶ *Pankraz Fried*: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, Tl. Altbayern, H. 11/12). München 1958, S. 1–10.
- ²⁷ *Wiguleus Hund*: Bayrisch StammenBuch. Der erst Theil. Ingolstadt 1585, S. 196.
- ²⁸ *Fried*, Landgerichte, S. 105.
- ²⁹ *Martin v. Deutinger (Hrsg.)*: Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising. Dritter Band. München 1850, S. 217.
- ³⁰ *Fried*, Landgerichte, S. 105–107; *Maria Rita Sagstetter*: Hoch- und Niedergerechtigbarkeit im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern. München 2000, S. 337f.
- ³¹ *Sebastian Hiereth*: Die Landgerichte Friedberg und Mering (HAB, Tl. Schwaben, H. 1). München 1952, S. 6–10 u. Fußnote S. 9 Nr. 1.
- ³² *Günter Eckardt*: Herzog Sigmund und sein Namenspatron. In: Amperland 37 (2001) 487–503, hier S. 490.
- ³³ *Pankraz Fried*: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1962, S. 139.
- ³⁴ *Fried*, Landgerichte, S. 106.
- ³⁵ *Martin v. Deutinger (Hrsg.)*: Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising. Dritter Band. München 1850, S. 317.
- ³⁶ *Anton Landersdorfer*: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560. St. Ottilien 1986, S. 345.
- ³⁷ *Landersdorfer*, S. 345. – fl = Gulden.
- ³⁸ *Landersdorfer*, S. 346.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

»Begleiten uns unsere Henker?«

Die Verschleppung prominenter Häftlinge aus dem KZ Dachau als SS-Geiseln nach Südtirol

Von Hans-Günter Richardi

Mit dem 28. April 1945 begannen für Niederdorf in Südtirol drei dramatische Tage, die dem Dorf im Hochpustertal einen Platz in der Weltgeschichte einräumten. Die Geschehnisse, die bald den Ort in Atem hielten, begannen an diesem Samstag mit einer sonderbaren Beobachtung: Eine Gruppe von Fremden, deren Aussehen die Neugierde der Dorfbewohner weckte, näherte sich mit schwer bewaffneten Begleitposten der SS und des SD dem Ortseingang.¹

»Wir gingen zum Fenster und erschrakten«

Therese Wassermann sah die Ankommenden mit ihrer Schwester Emma zuerst. Noch am selben Tag schrieb sie in ihr Tagebuch, in dem sie alle Ereignisse in Niederdorf festhielt: »Um 9 Uhr vormittags hörten wir ein Gehen von vielen Menschen auf der Straße, wir gingen zum Fenster und

erschrakten. Zuerst kamen Kinder, dann bewaffnete Soldaten, dann Zivilisten mit Frauen, wieder Soldaten, dann Militärs (hohe) in fremden Uniformen und wieder deutsche Mannschaft dazwischen. Viele dieser Personen gingen matt und müde, aber auch wieder solche in stolzer Haltung mit erhobenem Kopfe und mit Lachen. Es war unheimlich. Einige hatten auf den Überziehern (nur Männer) blaue Kreuze gemalt (X) rückwärts. Emma stand beim Haustor, da kam einer heran und fragte, ob er nicht Wasser haben könne. Als wir sagten(,) es (ihre Konditorei, Anm. d. Verf.) sei geschlossen, bemerkte er, er habe Hunger. Wir luden ihn ein, hereinzukommen(,) und hörten zu unserem Erstaunen(,) er und seine Mitgefangenen kämen vom Konzentrationslager in Dachau, würden wahrscheinlich nach Prags kommen. (...) Doch hatten alle eine große Angst vor heute Nacht.«²

Die Häftlinge beunruhigte, dass die Omnibusse ihres Transports vor dem Ort anhalten mussten. »Alle fünf Autos«, berichtet Therese Wassermann weiter,³ »(standen) außerhalb des Dorfes, das erste bei der sogenannten Fleggenhütte, dann eines an der Straßenkreuzung nach Prags, eines noch ein Stück der Straße entlang und zwei über dem Bahngelände auf der Straße nach Prags, überall nahe an den Wäldchen oder am Walde.« Die Fahrzeuge parkten zum Schutz gegen Luftangriffe in Waldnähe.

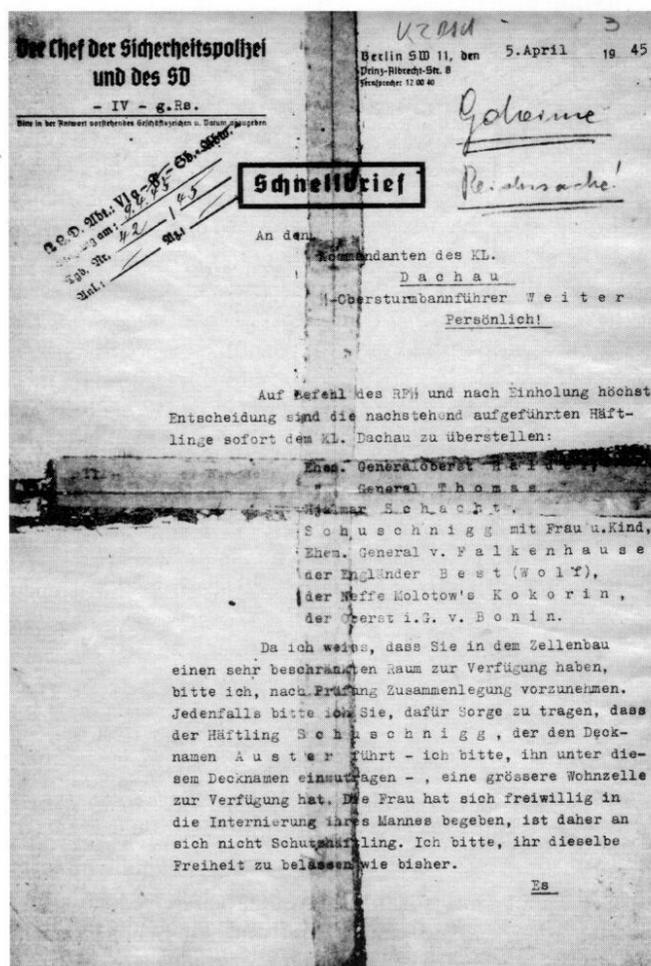
Bei der Ankunft vor Niederdorf hatten sich die Häftlinge nicht mehr von den Wachmannschaften zurückhalten lassen und waren auf eigene Faust ins Dorf gegangen. Doch zunächst war dort für sie kein Bleiben. »Bald hernach«, bedauerte Therese Wassermann,⁴ »mussten sie wieder zurück zu ihren Autos. Es konnte für die vielen Personen keine Unterkunft gefunden werden. Hotel (Prager) Wildsee, das zur Aufnahme bestimmt war, wurde inzwischen von einem Stab (der Wehrmacht, Anm. d. Verf.) belegt. So mussten alle die Autos besteigen und so warten, da Regentag war. (...) Zu uns kamen auch Wachmannschaften (...). Dann wurde getrunken, im Ganzen spendierten wir gut 12 Liter (Wein). Pfarrer sagte: Nur zu, nur zu, macht sie nur besoffen, das ist recht. – Mittags gingen wir hinunter und brachten jedem Auto wieder Butterbrote, Wein, ein Fläschchen Cognac, Seife, Hautcreme und dergleichen. (...) Nachmittags (ging) Koope- rator hinauf nach Aufkirchen, zu besprechen, wie man die Herrschaften befreien könne, sollten nicht fortgelassen werden, für Niederdorf ein nie wiederkehrendes Ereignis, würde in die Weltgeschichte eingehen. (...) Zum Abendessen kamen die aus Dachau wieder ins Dorf.«

Die Aufzeichnungen, die noch am 28. April 1945 ständig fortgeführt wurden, geben genau die Stimmung wieder, die im Ort herrschte, als die Bewohner von der Ankunft des Häftlingstransports erfahren hatten. Sofort ergriffen sie Partei für die Gefangenen und bemühten sich, ihnen mit Verpflegung zu Hilfe zu kommen. Die Proteste der Bewacher wurden überhört. »Was stehen Sie hier und gaffen! Die haben ihr Schicksal vollauf verdient!« So argumentierten die Begleitposten. Doch die Niederdorfer blieben unbeeindruckt.

Mit Erstaunen nahmen die Einheimischen zur Kenntnis, dass die Gruppe der insgesamt 139 Häftlinge, die überraschend in Niederdorf eingetroffen waren, zum größten Teil aus prominenten Persönlichkeiten bestand. Sie kamen aus 17 Ländern Europas. Unter den Gefangenen befanden sich der frühere österreichische Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg mit Frau und Tochter, der ungarische Ministerpräsident Miklós von Kálley, der Oberbefehlshaber des griechischen Heeres, General Alexandros Papagos, der ehemalige französische Ministerpräsident Léon Blum mit Ehefrau und Angehörige des Obersten im Generalstab Claus Schenk Graf von Stauffenberg, der am 20. Juli 1944 das Attentat auf Adolf Hitler verübt hatte.

Faustpfand für geheime Verhandlungen

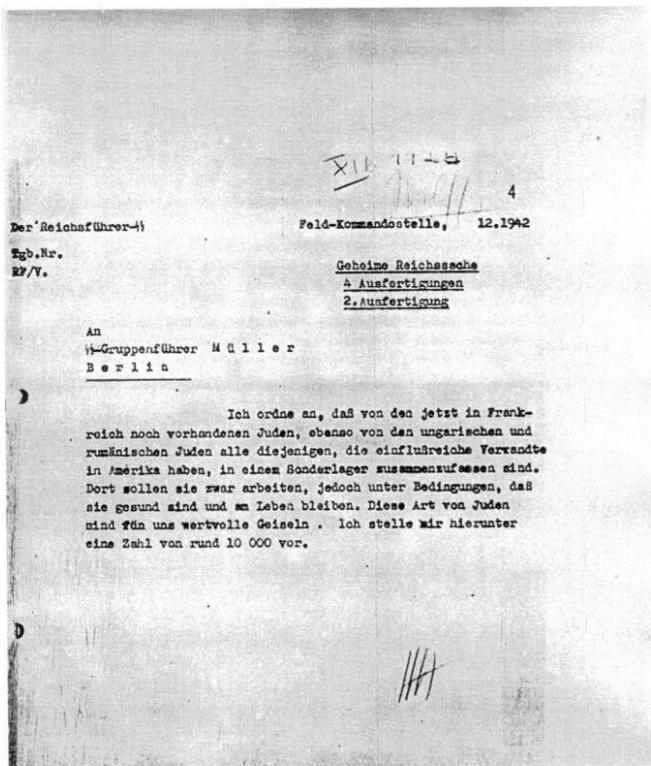
Was hatte nun das Unternehmen am Ende des Zweiten Weltkrieges noch zu bedeuten? Die Sippen- und Sonderhäftlinge, wie das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) in Berlin die Gefangenen bezeichnete, waren als Geiseln der SS in die »Alpenfestung«, die auch Südtirol einschloss, verschleppt worden. Dort sollten sie dem Chef des RSHA, SS-Obergruppenführer und General der Polizei, Dr. Ernst Kaltenbrunner, für geheime Verhandlungen zur Verfügung stehen, die dieser hinter dem Rücken Hitlers mit dem amerikanischen Geheimdienst *Office of Strategic Services* (OSS) in Bern



Der Chef der Geheimen Staatspolizei, SS-Gruppenführer Heinrich Müller, ordnet im Auftrag des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Dr. Ernst Kaltenbrunner, die Überstellung von ausgewählten Sonderhäftlingen als Geiseln der SS ins Konzentrationslager Dachau an. Foto: Institut für Zeitgeschichte, München

anstrebe.⁵ Denn bei aller Entschlossenheit zum Endkampf in der »Festung Alpen« verfolgte die SS aber auch die Strategie, sich auf dem Wege von Verhandlungen mit den Westalliierten zu einigen, um ein Überleben des NS-Staates zu ermöglichen. Sie wusste, dass die Amerikaner die Alpenfestung fürchteten. Nicht zuletzt verzichtete General Dwight D. Eisenhower deshalb auf den Angriff auf Berlin und schickte seine Truppen in Eilmärschen durch Deutschland nach dem Süden. Und schließlich war auch Kaltenbrunner nicht entgangen, dass der Leiter des OSS in Bern, Allen W. Dulles, ein offenes Ohr für die SS hatte. So schloss der Chef der Sicherheitspolizei und des SD in seinen Überlebensplänen auch das Vorhaben ein, prominente Häftlinge mit internationalem Ansehen, die sich als Geiseln in seiner Gewalt befanden, in die erhofften Verhandlungen mit einzubringen.

Dies war jedoch kein neuer Gedanke. Der Einsatz von Geiseln wurde in der SS schon sehr viel früher erwogen. Bereits am 10. Dezember 1942 stimmte Hitler dem Plan des Reichsführers-SS Heinrich Himmler zu, jüdische Häftlinge als Geiseln zur Beschaffung von Devisen und zum Austausch von Zivilgefangenen zu verwenden.⁶ Noch im selben Monat teilte Himmler in seiner Feld-Kommandostelle dem Chef der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), SS-Gruppenführer Heinrich Müller, mit: »Ich ordne an, daß von den jetzt in Frankreich noch vorhandenen Juden, ebenso von den ungarischen und rumänischen Juden alle diejenigen, die einflußreiche Verwandte in Amerika haben, in einem Sonderlager zusammen-



»Geheime Reichssache« in vier Ausfertigungen: Der Reichsführer-SS Heinrich Himmler befiehlt die Konzentration von rund 10 000 Juden als »wertvolle Geiseln« in einem Sonderlager. Foto: Bundesarchiv, Berlin

zufassen sind. Dort sollen sie zwar arbeiten, jedoch unter Bedingungen, daß sie gesund sind und am Leben bleiben. Diese Art von Juden sind für uns wertvolle Geiseln. Ich stelle mir hierunter eine Zahl von rund 10 000 vor.«⁷ Diese Anordnung, bezeichnenderweise auf neutralem Briefpapier geschrieben, war als »Geheime Reichssache« ausgewiesen worden und in nur vier Ausfertigungen in Umlauf gekommen. Das Lager, das die jüdischen Geiseln aufnehmen sollte, war das KL Bergen-Belsen in der Lüneburger Heide. Es wurde eigens zu diesem Zweck am 10. Mai 1943 eröffnet.⁸ Bergen-Belsen blieb aber nicht das einzige Sonderlager der SS für Geiseln. Denn Himmler hatte für seine Pläne auch prominente Häftlinge im Visier, die er als Faustpfand aus dem besetzten Ausland in seinen Machtbereich holen und dort an entlegenem Ort in weiteren SS-Sonderlagern konzentrieren wollte. Die Pläne, die er mit den zumeist hochrangigen Persönlichkeiten hatte, gingen bald weit über die Devisenbeschaffung hinaus.⁹ So entstanden zum Beispiel im Schloss Itter bei Wörgl und im Hotel »Forelle« am Plansee in Tirol weitere sogenannte SS-Sonderkommandos für prominente Geiseln, die als »Sonderhäftlinge« bezeichnet wurden. Beide Lager unterstanden dem Konzentrationslager Dachau. Bei den Sonderhäftlingen handelte es sich jedoch nicht nur um Prominente (Staatsmänner, Diplomaten und Offiziere) aus den besetzten Ländern Europas, sondern auch politische Gegner von hohem Ansehen wurden in Deutschland als Sonderhäftlinge in Haft genommen. Eine zweite Gruppe von Geiseln zog das RSHA aus den Reihen der »Sippenhäftlinge« heran. So wurden Familienangehörige und Verwandte von Regimegegnern genannt, die mit Sippenhaft belegt worden waren. Darunter befanden sich die Familien der Verschwörer vom 20. Juli 1944, wie Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Dr. Carl Goerdeler. Sippenhäftlinge bildeten denn auch die erste Gruppe von Geiseln, die das Reichssicherheitshauptamt vorsorglich aus

verschiedenen Gefängnissen im Oktober/November 1944 im Hotel »Hindenburg-Baude« bei Bad Reinerz in Niederschlesien sammelte, um dort bei Bedarf jederzeit auf sie zurückgreifen zu können. Am 30. November 1944 war es dann soweit: Das Geiselunternehmen lief an. Das RSHA zog an diesem Tag die Gefangenen wieder aus Niederschlesien ab und verlegte sie ins Konzentrationslager Stutthof in Westpreußen, wo sich bereits ungarische Sonderhäftlinge befanden. Als dort die Front bedrohlich näherrückte, wurden die Sippenhäftlinge mit den Ungarn in größter Eile aus dem Lager evakuiert. Die SS wollte damit verhindern, dass die Geiseln von der Roten Armee befreit wurden. Über das SS- und Polizeistraflager Matzkau in der Nähe von Danzig und über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar gelangten die Sippenhäftlinge am 17. April 1945 ins KL Dachau. Dort trafen sie mit Sonderhäftlingen aus anderen Konzentrationslagern, wie Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück und Sachsenhausen, zusammen.

Die ersten Dachauer Sonderhäftlinge

Die Zusammenführung der Geiseln in Dachau zeigte, dass das ganze Geiselunternehmen nach einem genauen Plan ablief. Mit der Ankunft der »Neuzugänge« wuchs die Zahl der Sonderhäftlinge, die sich bereits im Lager befanden, weiter an. Die ersten Sonderhäftlinge, auch »Ehrenhäftlinge« genannt, die nach Dachau gebracht wurden, waren der evangelische Pastor Martin Niemöller (der »persönliche Gefangene des Führers«), der katholische Domkapitular Johann Neuhäuser und Dr. Michael Höck, Schriftleiter der *Münchner Katholischen Kirchenzeitung*. Alle drei Geistlichen waren am 11. Juli 1941 aus dem KL Sachsenhausen überstellt worden. Sie hielt die SS noch immer im Dachauer Kommandanturarrest fest, als Dachau im April 1945 vorübergehend zum Sammelpunkt für die Geiseln wurde. Hier hatten die Sippen- und Sonderhäftlinge eine Zeit lang im Ungewissen zu verharren, bevor sie weiter in die Festung Alpen geführt wurden. Keine der Geiseln kannte die Pläne der SS oder hatte eine Ahnung vom Ziel der Transporte, die ihnen bevorstanden. Todesangst beherrschte ihre Gedanken.

Aber auch das Reichssicherheitshauptamt war in Ängsten – allerdings aus anderen Motiven. Es sorgte sich, dass die prominenten Gefangenen noch im letzten Augenblick in die Hände der Amerikaner fallen könnten und damit als Faustpfand für Verhandlungen verloren wären. Deshalb wurde entschieden, die Geiseln in der Alpenfestung vor den heranrückenden US-Soldaten »in Sicherheit« zu bringen. Damit trat das Unternehmen des Geiseltransports ins entscheidende Stadium: Die Kommandantur des KL Dachau, die bereits im März 1945 aus Berlin darüber informiert worden war, welche Maßnahmen sie zu ergreifen hatte, wenn sich feindliche Truppen dem Lager näherten, hatte nun nach den Befehlen aus der Reichshauptstadt zu handeln. »Diese Anweisungen«, erinnert sich der SS-Obersturmführer Edgar Stiller, der für die Sonderhäftlinge im Dachauer Kommandanturarrest verantwortlich war,¹⁰ »lauteten dahin, dass sämtliche Häftlinge des KZ Dachau bei Feindannäherung nach Tirol in Marsch zu setzen sind.« Ihm gab der Dachauer Lagerkommandant, SS-Obersturmbannführer Eduard Weiter, »damals den ausdrücklichen Befehl, die Ehrenhäftlinge nach Innsbruck zu bringen«.

Aufbruch nach dem Süden in drei Transporten

Die Gefangenen verließen das Dachauer Konzentrationslager in drei Transporten, die alle von Stiller als Transportführer

geleitet wurden: am 17., 24. und 26. April 1945. Ihre Gruppe bestand aus 37 Sippenhäftlingen, aus 98 Sonderhäftlingen und aus den beiden Dachauer Häftlingen Wilhelm Visintainer und Paul Wauer, die den Prominenten als Koch und Dolmetscher bzw. als »Hausel« von der Dachauer Lagerleitung mitgegeben wurden. Die Frau des österreichischen Bundeskanzlers, Vera von Schuschnigg, wurde vom Reichssicherheitshauptamt nicht als Gefangene geführt. Sie hatte sich mit ihrer Tochter Maria Dolores Elisabeth (»Sissy«) freiwillig zu ihrem Mann in die Haft begeben. Fünf junge Sippenhäftlinge wurden von ihren Angehörigen bzw. von den Mitgefangenen getrennt: Reinhard Goerdeler, Franz Freiherr von Hammerstein, Peter A. Jehle, Major Dietrich Schatz und Markwart jr. Schenk Graf von Stauffenberg. Sie mussten sich dem Todesmarsch der Dachauer Häftlinge anschließen, der am 26. April – gleichzeitig mit dem letzten Geiseltransport – das Konzentrationslager verließ. Hildegard Maria Kuhn blieb in Dachau zurück, weil sie nicht mehr transportfähig war. Mit dem zweiten Transport hatte Martin Niemöller am 24. April das Lager verlassen. Bevor er aufbrach, schrieb er der Ehefrau Else seine letzte Postkarte aus Dachau – voller Unruhe vor dem, was vor ihm lag: »Liebste Frau! Die Verschleppung nach dem Süden beginnt. Unser Ziel wissen wir nicht. Bleib tapfer für unsere Kinder, und der treue Gott behüte Euch! In Seiner Heimat finden wir uns wieder, falls es auf dieser Erde nicht mehr sein soll. Innerlich bin ich ruhig; ringsum ist eine fürchterliche Unruhe: Ipse faciet! Grüße die Freunde, küsse die Kinder. Ich bleibe Dir dankbar für alles. Innigst und ewig Dein Martin.«¹¹

In der Dunkelheit brach Stiller mit dem Transport auf, dem Niemöller zugeteilt worden war. In den Fahrzeugen, zwei Autobussen und einem Lastkraftwagen mit Anhänger, war kaum Platz für die vielen Häftlinge. »Auf das engste eingezwängt«, schreibt Johann Neuhäusler in sein Tagebuch,¹² »finde ich im Autobus Platz, neben mir Bischof und russischer General. Hinter mir General Halder, Thomas. Weiter sehe ich Schacht, General Falkenhausen, Minister van Dyk (sic!), Prinz von Bourbon, Niemöller, Oberst Bonin, Ministerpräsident Kállay, Sohn von Badoglio, von Horthy, einige Dänen, 1 Schwede(n). 8 Uhr abends fahren wir ab. Zurück nach München, entsetzlicher Anblick der Zerstörung, besonders am Bahnhof, Bayerstraße, Neuhauser Straße usw.«

Auch dem Sonderhäftling Karl Kunkel aus Ostpreußen blieb die Abfahrt in der gespenstischen Atmosphäre des Ungewissen, das vor den Sonderhäftlingen lag, in lebhafter Erinnerung. »Auf dem Lagerplatz halten die Autos«, vermerkt der Kaplan in seinen Aufzeichnungen.¹³ »Die andern vom KA (Abkürzung für Kommandanturarrest, Anm. d. Verf.) sind schon drin. Wir werden verteilt – die Priester in den großen Omnibus. Der Bischof segnet noch einige. Niemöller will keinen Platz finden, kommt dann aber doch zu uns. (...) Ich sitze in der Nähe von General Thomas und Generaloberst Halder. Es ist ein schöner Frühlingsabend, als wir durch die neuen Siedlungsanlagen von Dachau fahren. Niemöller sagt (zu Neuhäusler, Anm. d. Verf.), so daß es Stiller hört: ›Johannes, nun gehen wir doch nicht über den Schornstein von Dachau.‹ München: Es ist trostlos! Die Dachauer Straße, der Hauptbahnhof, Justizgebäude, Stachus, kaum mehr zu erkennen; die Michaelskirche ein Trümmerhaufen; die leeren Höhlen der Fenster des Domes starren uns einen Augenblick an. Rathaus schwer mitgenommen. Dann geht es durchs ›Talhinaus. Wir sind alle sehr erschüttet.«¹⁴

Der Anblick seiner verwüsteten Heimatstadt ergriff auch Dr. Josef Müller, den späteren Mitbegründer der CSU in Bayern.

»Wir fahren durch München«, berichtet er,¹⁵ »und ich sah zum erstenmal die furchtbaren Zerstörungen, die die alliierten Bomber in der Stadt angerichtet hatten. Es war wenig Hoffnung, daß das Haus in der Gedonstraße 4, in dem ich mit meiner Familie gewohnt hatte, noch heil sei. Tatsächlich war es von einer Sprengbombe getroffen worden (...).«

Auch der ehemalige Reichstagsabgeordnete Joseph Joos beklagte die Enge, die in den Fahrzeugen herrschte. »Wir zwängen uns in die Wagen«, schrieb er in sein Notizbuch.¹⁶ »Was heißt Schemel, was heißt Bank? Der eine hält den anderen. So geht's in die Nacht hinein. Wohin? Wenn man es wüßte! Es ist stockdunkel. Unsere Gedanken wandern mit dem Gebrumm der Motore(n)...«

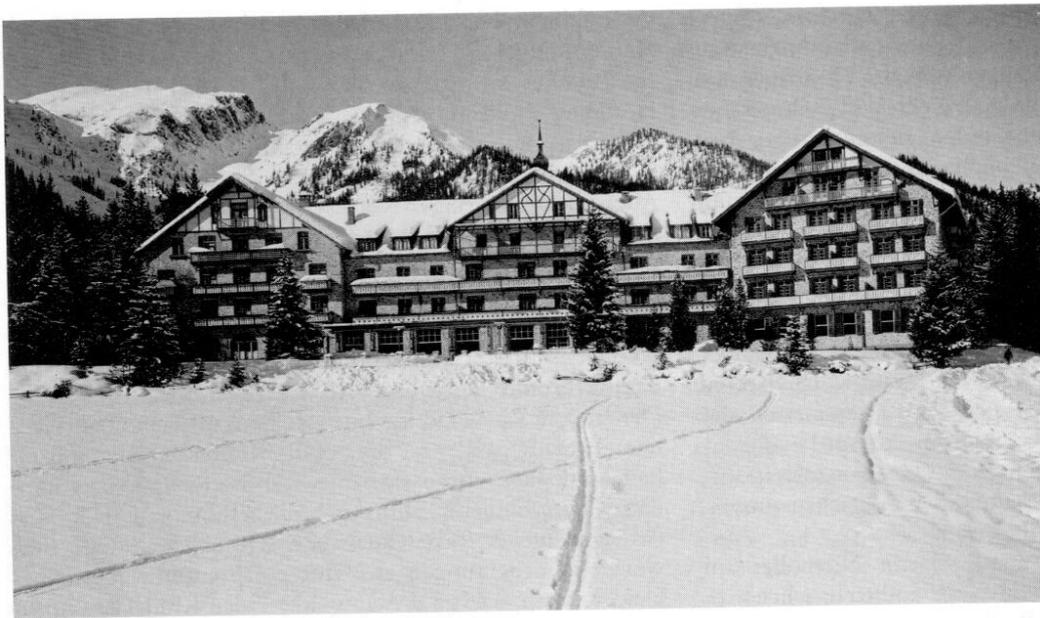
Der frühere Wiener Bürgermeister Richard Schmitz berichtete ebenfalls, dass es für die Sonderhäftlinge in der Dunkelheit unmöglich war, das genaue Ziel der Reise herauszufinden. »Die nächtliche Fahrt durch die zerbombten Städte und das schweigende bayrische Land«, schrieb er später,¹⁷ »ließ wenige Beobachtungen zu. Unterernährt und schlecht bekleidet, litten wir im Lastauto unter der Kühle der Aprilnacht.«

Nachdem Rosenheim endlich hinter der Fahrzeugkolonne lag, ging die Fahrt weiter durch das Inntal. »Im Voralpenland machen wir halt«, vermerkt Kunkel.¹⁸ »Wunderbar die mondbeschienebenen Bergriesen, auf denen die Gletscher leuchten. Sie sehen so friedlich aus. Werden sie unser Tod werden? Wir wissen es alle: Als Geiseln werden wir verschleppt. Vielleicht dauert der Krieg für uns noch sehr lange?! Über Kufstein in die Alpen hinein.«

Das Ziel aller drei Transporte, bewacht von einem schwer bewaffneten Begleitkommando der SS und des SD, war das »SS-Sonderlager Innsbruck«, das im Arbeitserziehungslager Reichenau untergebracht war. Als Stiller mit dem ersten Transport dort eintraf, war er entsetzt: Die Baracken waren verschmutzt und voller Ungeziefer – also kein Platz, an dem er die ihm anvertrauten Geiseln zurücklassen konnte. Weil nur lebende Geiseln für die SS von Wert waren, erhob er Protest gegen die Unterbringung der Häftlinge in Reichenau.

Dazu sagte er später vor dem Ermittlungsrichter aus, vor dem er sich in München verantworten musste: »In Innsbruck (mit dem ersten Transport) angekommen, mußte ich feststellen, daß zwar im dortigen Lager ein Häftlingstransport angemeldet war, daß aber durch einen offensibaren Irrtum keinerlei Vorbereitungen für die Unterbringung der Ehrenhäftlinge getroffen waren und diese unter den schlechtesten Verhältnissen im allgemeinen Lager hausen mußten. (...) Ich habe mich daraufhin mit Dachau fernmündlich und, als dies nicht möglich war, mit Fernschreiben in Verbindung (setzen wollen), aber auch dies ist mir nicht gelungen. Nachdem ich (...) in Innsbruck bei verschiedenen Stellen wegen anderweitiger Unterbringung meiner Häftlinge vorgesprochen habe, entschloß ich mich, selbst nach Dachau zu fahren, wobei ich die Ehrenhäftlinge unter Bewachung der SD-Leute zurückließ. In Dachau angekommen, stellte ich fest, (...) daß die Zahl der Ehrenhäftlinge unterdessen sich bedeutend vergrößert hatte und daß vor allem eine Menge von SS-Offizieren und SD-Leuten in Dachau angekommen war.

Ich habe dann am (...) 26. 4. 1945 den (3.) Transport mit den restlichen Ehrenhäftlingen zusammengestellt und fuhr (...) unter Vermeidung der Innenstadt Münchens nach Innsbruck. Dort waren die Häftlinge (...) noch immer im alten Lager unter denselben schlechten Verhältnissen untergebracht. Ich suchte Abhilfe bei allen möglichen Dienststellen und bekam endlich von der Gauleitung Innsbruck, nachdem ich dort



Das Hotel »Pragser Wildsee«, das in fast 1500 Meter Höhe in einem Seitental des Pustertales in Südtirol liegt, ist das Ziel des Geiseltransports, als die Sippen- und Sonderhäftlinge am Abend des 27. April 1945 zur letzten Etappe ihres Leidensweges im Lager Reichenau bei Innsbruck aufbrechen.

Foto: Zeitgeschichtsarchiv Pragser Wildsee, Prags

erklärt hatte, um welche Personen es sich bei den Ehrenhäftlingen handelte, die Mitteilung, daß im Pustertal bei der Ortschaft Niederdorf ein Alpenhotel frei sei.¹⁹ Damit trat nun zum erstenmal das Hotel »Pragser Wildsee«, das mit dem »Alpenhotel« gemeint war, in den Mittelpunkt des weiteren Geschehens.

Es war schon Abend, als am Freitag, dem 27. April 1945, fünf Omnibusse mit den Sippen- und Sonderhäftlingen das Lager Reichenau verließen. SS-Obersturmführer Edgar Stiller, der wusste, wohin es ging, wollte nun keine Zeit mehr verlieren und möglichst schnell das Ziel der Fahrt in Südtirol erreichen. Dass dies das Hotel »Pragser Wildsee« war, behielt er zunächst für sich.

Über den Aufbruch des Transports machten sich mehrere Sonderhäftlinge Notizen. »Am Abend«, vermerkte der frühere österreichische Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg in seinen Aufzeichnungen,²⁰ »ging es weiter – durch Innsbruck – über den Brenner in langer, endlos scheinender Kolonne. Die nächtliche Fahrt mit unbekanntem Reiseziel führt aus dem erwachenden Frühling allmählich wieder ins höher gelegene Winterland.«

Auch der ehemalige französische Ministerpräsident Léon Blum hielt die Abfahrt im Tagebuch fest: »Wir verlassen mit Sonnenuntergang das Lager Innsbruck und fahren auf der Straße zum Brenner. An der italienischen Grenze haben wir eine Pause. Einer sagt, daß wir nach Meran fahren. Ein anderer meint: »In die Dolomiten.« Ein Tiroler Führer, den wir beim Halt am Paß aufgenommen haben, offenbart, daß wir in Richtung eines Hotels fahren, eingerichtet für den Wintersport in 1500 m Höhe. (Damit ist eindeutig das Hotel »Pragser Wildsee« gemeint, das in 1496 Meter Höhe liegt, Anm. d. Verf.) Es scheint, dass die Gestapo für uns das Krematorium durch die Kühlanlage ersetzt hat.«²¹

Das endgültige Ziel bleibt ein Rätsel

Trotz der Abwechslung, die den Häftlingen die Fahrt durch das beeindruckende Bergland bot, waren die Reisenden nicht ohne Angst, wie Richard Schmitz später hervorhebt: »Am (...) Freitag verließen wir in den Abendstunden, alle zu einem Transport vereinigt, Innsbruck und fuhren über die schöne Brennerstraße dem Süden zu. Auf unserer Stimmung lastete die Beobachtung, daß außer den Dachauer SS-Posten auch

ein Trupp kriminell aussehender SD-Leute mitfuhr. Sie hatten ihren besonderen Sturmführer (gemeint ist der SS-Untersturmführer Bader, der das Begleitkommando des SD bereits seit dem Aufbruch in Buchenwald führte, Anm. d. Verf.), waren schwer bewaffnet und traten barsch auf. Begleiten uns unsere Henker?«²²

Das ungewisse Schicksal, das vor ihnen lag, beunruhigte die Häftlinge. Verzweifelt waren sie bemüht, Genaueres in Erfahrung zu bringen. »Jetzt wurde viel über das endgültige Ziel gerätselt«, berichtet der Däne Jörgen L. F. Mogensen.²³ »Hans Lunding (dem Chef des dänischen Nachrichtendienstes, Anm. d. Verf.) gebührt die Ehre, als erster richtig geraten zu haben. Die Naziregierung hatte, als sich das Kriegsglück zu wenden begann, häufig von der »Alpenfeste« gesprochen und geschrieben, die man bis zum Endsieg des Dritten Reiches mit Hilfe von Geheimwaffen halten und verteidigen wollte. Lunding war zu dem Schluß gelangt, daß unsere gesamte Gruppe in dieser Verteidigungsstellung (...) als Geiseln festgehalten werden sollte.«

Noch nach Jahren erinnerte sich Neuhäusler genau an die letzte Etappe dieser Reise: »In Franzensfeste zweigten wir ab ins Pustertal in Richtung Niederdorf.«²⁴ Und Schuschnigg schrieb in sein Tagebuch: »Frühmorgens biegen wir ein ... ins Pustertal.«²⁵ Auch Joos machte sich an diesem Samstag, dem 28. April 1945, eine entsprechende Notiz: »Der Tag graut. Wir sind auf der Straße ins Pustertal.«²⁶

Der Konvoi näherte sich nun seinem Ziel im Hochpustertal, das Stiller vom Obersten Kommissar für die Operationszone Alpenvorland, dem Gauleiter und Reichsstatthalter für Tirol-Vorarlberg Franz Hofer, für die Häftlinge zur Verfügung gestellt worden war: dem Hotel »Pragser Wildsee« mit seinen 220 Betten. Das Grandhotel auf 1496 Meter Höhe ist auf einer acht Kilometer langen Straße zu erreichen, die vor Niederdorf von der Pustertaler Hauptstraße nach Toblach abzweigt. Die Bergstraße, schmal und steil, führt durch das Pragser Tal mit der Gemeinde Prags (1170 Meter) und mit den Ortsteilen Schmieden (dem Amtssitz der Talgemeinde) und St. Veit zum Hotel hinauf, das auf eine lange und traditionsreiche Geschichte zurückblicken kann. Es liegt unmittelbar am Pragser Wildsee, der als der schönste See in den Dolomiten gilt.

Dr. Josef Müller blieb die letzte Wegstrecke im Gedächtnis.

»Ich weiß noch«, berichtet er,²⁷ »daß wir durch Bruneck kamen (...). Dann bog die Omnibuskolonne ab ins (Hoch-)Pustertal. Kurz vor Niederdorf blieben wir stehen.« Kunkel hielt die Route im Telegrammstil fest, nachdem der Konvoi Franzensfeste hinter sich gelassen hatte: »Ins Pustertal hinein. Über Bruneck bis Niederdorf (Villabassa), der entscheidende Ort!«²⁸ Ebenso kurz fasste sich Marie-Gabriele Schenk Gräfin von Stauffenberg in ihren Aufzeichnungen: »Nach langer Irrfahrt, SS-Leute ziemlich kopflos, Ankunft vor Niederdorf (Südtirol – Pustertal). Wir halten vor dem Dorf.«²⁹

Aber dieser Stopp war nicht vorgesehen. Im Gegenteil – er erfolgte notgedrungen, nachdem Stiller erfahren hatte, dass ihm das Hotel »Pragser Wildsee« – entgegen der Zusage in Innsbruck – nicht zur Verfügung stand. Es war von der Deutschen Wehrmacht belegt. Die Omnibusse, die sich bereits auf dem Weg zum Hotel befunden hatten, mussten wieder umkehren und zur Landstraße zurückfahren. Stiller war nun mit seinem Transport vor Niederdorf gestrandet. Verzweifelt suchte er nach einem Ausweg. Die Häftlinge ließen sich aber von den Wachmannschaften nicht mehr zurückhalten und begaben sich zu Fuß in den Ort, wo ihr Kommen, wie eingangs berichtet, zuerst von Therese Wassermann und deren Schwester Emma bemerkt wurde.

Doch Stiller zwang die Gefangenen, wieder zu den Omnibussen zurückzukehren. Im strömenden Regen blieben die Fahrzeuge den ganzen Tag über vor dem Dorf stehen. »Nach Abendsuppe«, schreibt Neuhäusler in sein Tagebuch,³⁰ »warten wir bei Regen im und am Auto auf Entscheid. Um etwa 10 Uhr kommt Nachricht, wir sollen zu Fuß ins Dorf gehen, die Wagen blieben draußen und würden bewacht. Ich weigere mich im Namen der Teilnehmer. Bald darauf dann Entscheid: Die Wagen fahren rein, im Dorf dann heißt es: Wagen ganz ausleeren, (...) Unterkunft für Männer auf Stroh, Frauen in Häuser.«

Zunächst hatte Stiller befohlen: »Nur die Frauen dürfen ins Dorf, die Männer müssen die Nacht hier an Ort und Stelle im Autobus zubringen.« Dagegen protestierte Neuhäusler. »Ich verlangte«, berichtet er,³¹ »daß auch wir ins Dorf gebracht würden. Schließlich gab Stiller, der uns im allgemeinen gut gesinnt war, und, wo er konnte, auch half, nach, und wir fuhrten ins Dorf. Die Frauen wurden in verschiedenen Häusern untergebracht; wir Männer sollten im Vorraum des Gemeindehauses (richtig: Gemeindeamt, Anm. d. Verf.) auf Stroh zu liegen kommen.«

Der Umzug ins Dorf, wo die Bevölkerung, wie der Sonderhäftling Bogislav von Bonin dankbar registrierte,³² die Ankommenden »sehr warm begrüßt(e)«, wurde von den Gefangenen mit Erleichterung aufgenommen. Sie fühlten sich im geschlossenen Ort sicherer als auf der offenen Landstraße. Auch Richard Schmitz war erleichtert. »Als wir schon gefaßt waren«, erinnert er sich,³³ »noch eine Nacht im Wagen zuzubringen, hieß es plötzlich: Notquartiere beziehen. Die Familien in guten Gaststuben, wir anderen auf rasch aufgeschüttetem Stroh im Saale des Rathauses.« Über die unerwartete Wende, die das Unternehmen genommen hatte, schrieb Joos kurz in sein Tagebuch: »Um 10 Uhr abends werden wir ins Gemeindehaus gefahren. SS hat Stroh im Gemeindegastsaal aufgeschüttet. Die Damen kommen in Gasthöfe. Wir können uns hinlegen.«³⁴

Unterdessen hatte Stiller noch am selben 28. April 1945 in Niederdorf telefonisch Kontakt mit dem Ingenieur Anton Ducia aufgenommen, der in Bozen als Quartiermeister des Obersten Kommissars für die Operationszone Alpenvorland (mit den Provinzen Bozen, Trient und Belluno), Franz Hofer,



Dem Einsatz von Anton Ducia ist es zu verdanken, dass die Deutsche Wehrmacht das Hotel »Pragser Wildsee« räumt und das Haus den Häftlingen überlässt.

Foto: Privatbesitz

fungierte, und diesen um Hilfe gebeten.³⁵ Ducia, der über die Ankunft des Geiseltransports von Innsbruck nicht unterrichtet worden war, sagte dem verzweifelten SS-Obersturmführer seine rasche Unterstützung zu. Schon am nächsten Morgen – es war Sonntag, der 29. April, – erschien er persönlich mit seinem Mitarbeiter Dr. Herbert Thalhammer im Dorf, um an Ort und Stelle eine Lösung des Problems zu finden. Mit der tatkräftigen Unterstützung der Besitzerin des Hotels »Pragser Wildsee«, Emma Heiss-Hellenstainer, die als erklärte Gegnerin der Nationalsozialisten sofort ein offenes Herz für die Gefangenen gezeigt hatte, brachte er die Soldaten der Deutschen Wehrmacht dazu, das Hotel am folgenden Tag zu verlassen und den Häftlingen Platz zu machen.

Noch aber waren die Geiseln am 29. April unten im Dorf in der Gewalt der SS. Zu Recht sahen sie sich weiter der Unberechenbarkeit ihrer Bewacher ausgeliefert. Vor allem die SD-Angehörigen beunruhigten sie. Diese, stellte Schmitz fest,³⁶ »behielten ihre Sturheit restlos bei«, während »manche SS-Posten« unsicher wurden. Diese Beobachtung deckte sich auch mit der Aussage, die Oberst Bogislav von Bonin später machte: »Unheimlich war uns von dem gesamten Begleitpersonal nur (...) Bader mit seinem SD-Sonderkommando. Von diesem Begleitkommando hatten einige Männer, offensichtlich in angetrunkenem Zustand, dem Pfarrer Niemöller gegenüber Äußerungen getan, die darauf schließen ließen, daß dieses Sonderkommando die Aufgabe hätte, mindestens einige besonders prominente Mitglieder unserer Gruppe zu liquidieren, ehe sie von alliierten Truppen befreit werden könnten. Während der ersten Nacht unseres Aufenthaltes in Niederdorf (sic!) organisierten wir daher eine Art Selbstschutz, jedoch verlief diese Nacht ohne Zwischenfälle.«³⁷



Der Oberst im Generalstab Bogislav von Bonin, der sich selbst als Sonderhäftling unter den Geiseln der SS befindet, holt mit einem Telefonanruf in Bozen die Deutsche Wehrmacht zu Hilfe. Auf dem Bild ist er in voller Uniform nach der Befreiung der Gefangenen auf der Terrasse des Hotels »Prager Wildsee« zu sehen.

Foto: Zeitgeschichtsarchiv Prager Wildsee, Prag

Bonin entschließt sich zum sofortigen Handeln

Aber die Unruhe, die nachts vor allem die weiblichen Häftlinge erfasst hatte, erschütterte Bonin. »Wir«, berichtet er,³⁸ »mußten die Frauen beruhigen, die schreckliche Angst hatten. Schuschniggs Tochter Maria Dolores weinte unablässig.« So entschloss sich der Oberst, auf eigene Faust zu handeln und im Alleingang Schritte zur Befreiung seiner Mitgefangenen einzuleiten.

Wie er dabei vorging, sagte er später aus: »Am Vormittag des nächsten Tages (29. April, Anm. d. Verf.) hatte die Nervosität unter den Häftlingen, insbesondere bei den älteren und bei den Frauen, einen derartig hohen Grad angenommen, daß ich mich zu sofortigem Handeln entschloß. Ich entzog mich in einem günstigen Moment der Bewachung und suchte im Dorfe Niederndorf (sic!) eine Telefonstelle. Nach längerem Umherirren fand ich tatsächlich eine Art militärische Ortskommandantur, besetzt mit einem Wehrmachtshauptmann und einigen Soldaten. Da ich in voller Uniform war, fiel es mir nicht schwer, den erwähnten Hauptmann durch entsprechendes Auftreten zur sofortigen Anmeldung eines Blitzgespräches mit dem Oberkommando der Heeresgruppe Italien zu bewegen, deren Oberbefehlshaber Vietinghoff und deren Chef des Stabes, Röttiger, ich von früher her persönlich gut kannte.

Nach stundenlangem Warten kam dieses Ferngespräch tatsächlich zustande, und ich konnte mit General Röttiger unsere Situation kurz besprechen. Die (...) Hilfe vor der drohenden Liquidierung durch unser SS-Begleitkommando wurde mir dergestalt zugesagt, daß schnellstens eine Kompanie des Heeres zu mir nach Niederndorf gesandt werden würde. Ich hatte kaum den Hörer wieder auf die Gabel gelegt, als die Tür aufgerissen wurde und Stiller mit zwei bis drei Begleitmannschaften, bis an die Zähne bewaffnet, eintrat. Er hatte mich gesucht und schließlich auch gefunden. Es gab eine außerordentlich heftige Auseinandersetzung, in die sich auch der erwähnte Ortskommandant, der sich durch mich betrogen fühlte, einmischte. Die Auseinandersetzung endete schließlich damit, daß Stiller mich wieder (...) zu unserer Gruppe zurückbrachte. Ich kann Stiller aus den bei dieser

Auseinandersetzung gemachten Drohungen, wie sofortiges Erschießen wegen Fluchtversuch usw., keinen Vorwurf machen, denn letzten Endes war ich als Gefangener ausgerissen, während Stiller als Kommandoführer zu diesem Zeitpunkt zweifellos noch für seine Gefangenen verantwortlich war. (...) Ich benachrichtigte selbstverständlich alle meine Mithäftlinge von dem Versprechen der Heeresgruppe, uns alle so schnell wie möglich aus den Händen der SS zu befreien, und erreichte dadurch, daß die Masse meiner Mithäftlinge den weiteren Ereignissen etwas ruhiger und gefaßter entgegen sah. Auch die folgende Nacht verlief ohne besondere Zwischenfälle.«³⁹

General der Panzertruppe Hans Röttiger hielt sein Wort, das er Bonin gegeben hatte, und verständigte noch am selben Tag telefonisch den Kommandanten des Hauptquartiers des Oberbefehlshabers Südwest (Heeresgruppe C), Hauptmann Wichard von Alvensleben, vom Geiseltransport in Niederndorf. Dieser sollte den Häftlingen zu Hilfe kommen. Von seinem Quartier, das sich im Hotel »Drei Zinnen« in Moos, einem Ortsteil von Sexten, befand, war es zum Glück kein weiter Weg über Innichen und Toblach nach Niederndorf. Alvensleben, der die Stabskompanie des OB Südwest führte, hielt sich bereits seit längerer Zeit in den Dolomiten auf, um die Verlegung des Hauptquartiers von Generaloberst Heinrich von Vietinghoff-Scheel aus Bozen in den Raum von Sexten-Innichen in die Wege zu leiten.⁴⁰

Am Abend des 29. April 1945 erreichte den Hauptmann der Anruf von Röttiger aus Bozen. Der Vorgesetzte befahl ihm, die Häftlinge, wie Alvensleben selbst berichtet,⁴¹ »zu übernehmen, zu beköstigen und für ihre Unterkunft zu sorgen«. Damit war aber nicht die Anordnung verbunden, gegen die SS vorzugehen. Noch am selben Abend brach Alvensleben allein mit dem Fahrer Hans Schäfer im Personenauto nach Niederndorf auf, wo er kurz vor Mitternacht ankam. Er wollte zunächst einmal das Terrain sondieren, bevor er aktiv wurde. Über die Ankunft im Dorf berichtet er: »Ich traf dort einen der beiden Führer des SS-Begleitkommandos, einen SS-Obersturmführer (Name entfallen), der mich auf Befragen recht genau orientierte.«⁴² Bei diesem SS-Führer handelte es sich mit Sicherheit um Edgar Stiller. Obwohl sich Alvens-

leben nicht zu erkennen gab,⁴³ erhielt er die Informationen, die er bekommen wollte.

Lothar Meißner, der später im Interview mit Alvensleben weitere Einzelheiten erfahren hat,⁴⁴ beschreibt das nächtliche Zusammentreffen der beiden: »Im Ort ist es stockdunkel. Die KZ-Gefangenen befinden sich unter Bewachung in den Häusern. Der Offizier trifft zufällig auf SS-Obersturmführer Stiller, der offensichtlich etwas frische Luft schöpfen will, und erkundigt sich nach dessen Auftrag. Sie kommen ins Gespräch. Bei einer Tasse Kaffee erzählt Stiller in einem kleinen Lokal dem scheinbar zufällig nach Niederdorf gekommenen Wehrmachtsoffizier, was los ist, welchen Auftrag er hat und wer zum Transport gehört. Bei den bekannten Namen stockt Alvensleben der Atem. Doch er läßt sich nichts anmerken, um keinen Verdacht zu erregen. Stiller ist nicht erbaut darüber, daß der SS-(Führer) aus Buchenwald (gemeint ist Bader, Anm. d. Verf.) mit seiner zynischen Aufklärung (über das nahe Ende der Gefangenen, Anm. d. Verf.) Unruhe und Aufregung in den bisher reibungslos verlaufenen Transport gebracht hat. So, als interessiere ihn die Sache kaum, verabschiedet sich Alvensleben bald und rast in sein Quartier zurück. Sein Entschluß steht fest: Er muß der SS diese Menschen entreißen.«

Im eigenen Bericht geht Alvensleben genauer darauf ein, was ihm Stiller berichtet hat. »Als Zahl der KZ-Häftlinge«, schreibt er,⁴⁵ »gab er 186 oder 188 (sic!) an. Stärke des Begleitkommandos insgesamt 86 Mann, und zwar ein SS-Kommando und ein SD-Kommando unter Führung je eines SS-Obersturmführers (sic!). Er erklärte mir, er stehe mit seinem Kollegen nicht auf bestem Fuße. Dieser habe bei der letzten Etappe vor Niederdorf den Häftlingen erklärt bzw. erklären lassen, sie würden über Niederdorf nach Prager Wildsee gebracht, um dort erschossen zu werden. In der Panikstimmung, die diese Erklärung hervorrief, hatten die Häftlinge sofort nach Eintreffen in Niederdorf einen Ausbruchversuch gemacht, der nur mit Mühe verhindert werden konnte, und sie weigerten sich danach auch geschlossen, weiter nach Prager Wildsee zu fahren.«

Die Befreiung der Häftlinge

Nachdem sich Alvensleben ein Bild von der Lage in Niederdorf gemacht hatte, verließ er wieder den Ort. Sein plötzliches Erscheinen hatte offensichtlich nirgends einen Verdacht geweckt. So konnte er dem Dorf wieder unbemerkt den Rücken kehren. »Da es schon zu spät war, etwas zu unternehmen«, berichtet er,⁴⁶ »fuhr ich zu meiner Dienststelle in Sexten zurück, um am nächsten Morgen um ca. 8.00 Uhr wieder nach Niederdorf zurückzukehren.«

Als Alvensleben am Montag, dem 30. April 1945, erneut in Niederdorf eintraf, hielt ihn nichts mehr zurück. In seiner Begleitung befand sich nun auch der Unteroffizier Emil Joseph Lengeling, der das besondere Vertrauen des Hauptmanns besaß. Was die beiden Soldaten im Dorf erwartete, gab Alvensleben in seinem Bericht wieder, den er später, am 10. November 1945, verfasste: »Am nächsten Morgen erschien ich wieder in Niederdorf in Begleitung eines Unteroffiziers und befragte dort den Führer des SD-Kommandos (...), ohne mich zunächst zu erkennen zu geben, nach seinem Auftrage und nach seinen weiteren Absichten. Er sagte mir, er habe den Auftrag, die Häftlinge nach Prager Wildsee zu bringen. Auf weiteres Befragen gab er zu, daß sein Auftrag erledigt sei, »wenn die Gefangenen gestorben seien! Daraufhin gab ich ihm meinen Namen und Auftrag bekannt und



Der Befreier der Häftlinge, Hauptmann Wichard von Alvensleben, an seinem Schreibtisch im Hotel »Drei Zinnen« in Sexten. Hier erhält er den Anruf von General Hans Röttiger aus Bozen, der ihm bittet, den Geiseln in Niederdorf sofort zu Hilfe zu kommen.
Foto: Zeitgeschichtsarchiv Prager Wildsee, Prag

ersuchte ihn, seinen Auftrag als erledigt zu betrachten und sich zu meiner Verfügung zu halten.«⁴⁷

Alvensleben war jetzt entschlossen, noch einen Schritt weiterzugehen und die SS in Niederdorf festzusetzen, womit er kaltblütig den Rahmen seines Befehls überschritt. Er konnte zu diesem Zeitpunkt nämlich noch nicht wissen, dass sein Vorgehen später die Zustimmung des Höchsten SS- und Polizeiführers in Italien, SS-Obergruppenführer Karl Wolff, in Bozen finden sollte, dessen Kapitulationsverhandlungen mit den Alliierten erst am Vortag mit der Unterschrift in Caserta zum Erfolg geführt und dem Blutvergießen in Italien ein Ende bereitet hatten. Aber die unsichere Lage im Dorf zeigte Alvensleben, dass er handeln musste. »Von der Kw.-Leitstelle⁴⁸ aus«, beschreibt er selbst die dramatische Entwicklung, die er in Gang gesetzt hat,⁴⁹ »rief ich sofort meine Wachtkomp(anie) in Sexten an und befahl, mir auf schnellstem Wege einen Stoßtrupp aus Unteroffizieren mit MPi. (Maschinenpistolen) zu schicken. Dieser Stoßtrupp traf in Stärke von 15 Unteroffizieren nach etwa 3/4 Std. auf Pkws ein. Ich ließ den Stoßtrupp gegenüber dem Eingang zur Bürgermeisterei, wo die SS ihr Quartier und Wachtlokal hatte, Aufstellung nehmen, mit (dem) Auftrag, die SS zu überwachen und event(uelle) eigenmächtige Handlungen zu verhindern. Anschließend besuchte ich die Häftlinge in den verschiedenen Gasthöfen. Ich erklärte den deutschen Häftlingen, daß sie ab sofort unter meinem Schutz ständen und von der SS nichts weiter zu befürchten hätten.« Er bat den britischen Captain Sigismund Payne Best, der ebenfalls zu den Sonderhäftlingen zählte, den ausländischen Mitgefangenen dasselbe mitzuteilen.

Am Verhalten der SS erkannte Alvensleben aber, dass er noch nicht Herr der Lage war. Er befürchtete einen Gegenschlag.



Die Besitzerin des Hotels »Prager Wildsee«, Emma Heiss-Hellenstainer, nimmt die Häftlinge in ihrem Haus mit offenen Armen auf und ermöglicht ihnen mit ihrer Gastfreundschaft die Rückkehr ins Leben.

Foto: Emma Brunner-Heiss, Brixen

Deshalb holte er weitere Kräfte zum Schutz der Gefangenen heran, wie er in seinem Bericht vom 10. November 1945 ausführt: »Inzwischen machte es die undurchsichtige Haltung der SS doch ratsam, noch Verstärkung heranzuziehen, zumal die Häftlinge auch noch recht unruhig und um ihr Schicksal besorgt waren. Fernmündlich erbat ich eine Komp(anie) eines Feldersatzbat(aillons) aus Toblach, die nach zwei recht kritischen Stunden in Stärke von ca. 150 Mann unter Führung eines L(eutnants) Thomalla sich bei mir meldete. Nun erst war die Lage zu unseren Gunsten geklärt. Ich ließ den Marktplatz (richtig: Dorf- oder Hauptplatz, Anm. d. Verf.) umstellen und verbot dem Lt. Thomalla, irgend jemand von der SS passieren zu lassen.

Dies wirkte beruhigend auf die Stimmung der Häftlinge ein, die jetzt völlig ungehindert im Ort herumgehen konnten. Ich besuchte Frau von Hammerstein, Pastor Niemöller, das Ehepaar Blum und Schuschniggs in ihrem Quartier, wo auch der Prinz (Friedrich) Leopold von Preußen untergebracht war, ebenso ein Kapitän Niedick (richtig: Fregattenkapitän Liedig, Anm. d. Verf.).«

Das nächste Ziel, das sich Alvensleben setzte, war sein Bemühen, das SS-Kommando aus Niederdorf wegzubringen. Dazu benötigte er allerdings die Zustimmung seiner Vorgesetzten in Bozen. »Ich«, sagt er später aus,⁵⁰ »habe mich dann mit General Röttiger fernmündlich in Verbindung gesetzt und ihn über die Situation und meine Anordnungen unterrichtet. Da zufällig SS-Obergruppenführer Wolff bei Röttiger anwesend war, ließ ich mich auch mit diesem verbinden, schilderte ihm die gesamte Situation und ersuchte ihn, meine Anordnungen zu genehmigen, vor allem die gesamte SS-Begleitmannschaft des Transportes nach Bozen senden zu können, während die weitere Bewachung und der Schutz der Häftlinge von nun an durch die Wehrmacht erfolgen sollte.« Wolff war damit einverstanden. »Schicken Sie mir die Kerls nach Bozen!« ordnete er an.⁵¹ Ihn überraschte Alvensleben

mit seiner Meldung nicht. Er wusste bereits von den SS-Geiseln in Niederdorf und hatte sich selbst bemüht, ihre Befreiung in die Wege zu leiten. Als Wolff, der in der »Operation Sunrise« – so der Deckname des gemeinsamen Unternehmens – mit dem amerikanischen Geheimdienst OSS zur Beendigung des Krieges an der Südfront in Verbindung stand, aus den eigenen Reihen Gefahr drohte, rief er in einem Kabel den britischen Feldmarschall Harold Alexander in dessen Hauptquartier in Caserta um Hilfe an. Dabei dachte er nicht nur an sich. Er erbat vielmehr eine »Aktion mit Fallschirmspringern und/oder Panzertruppen im Gebiet von Bozen«, um die bevorstehende Kapitulation sowie die »annähernd 160 prominenten Geiseln«, die sich dort in der Hand der SS befanden, zu retten.⁵² Die Ereignisse, die sich dann am 30. April 1945 in Niederdorf überstürzten, machten jedoch den Hilferuf hinfällig.

Aufnahme der befreiten Häftlinge im Hotel »Prager Wildsee«

Nach ihrer Befreiung wurden die Sippen- und Sonderhäftlinge – die italienischen Mithäftlinge blieben allerdings freiwillig in Niederdorf zurück – noch am Nachmittag des 30. April auf Lastwagen der Wehrmacht zum Hotel »Prager Wildsee« gebracht. Dort erwartete sie schon Emma Heiss-Hellenstainer, die den Transport der befreiten Geiseln mit offenen Armen aufnahm. Über die Ankunft der Gefangenen in ihrem Haus, das inzwischen von den Soldaten der Deutschen Wehrmacht geräumt worden war, berichtet die Hotelbesitzerin selbst: »Montag, 30. IV., nachmittags, sind die ersten Autos mit Internierten angekommen. Als einer der ersten kam Kapitän Liedig, der sich mir vorstellte und (mich) bat, ihm an die Hand zu gehen, er habe die ganze Einteilung, den gesamten Betrieb über(nommen). Wir sahen uns die Zimmer an. Die mit Ofen wurden der Hauptsache nach für Familien mit Kindern bestimmt.⁵³ Er hatte die verschiedenen Nationen recht schön zusammengetan. Im I. Stock waren unter anderen Herr und Frau Thyssen (heizbares Zimmer), (die) Goerdeler(s), (die) Stauffenberg(s). Im II. Stock die Familie Schuschnigg, Schacht, Pfarrer Niemöller, Gesandter Heberlein mit Frau und 5 griechische Generäle. Im III. Stock Herr und Frau Blum, Engländer, Irländer (...).

Ich hatte am Abend genug zu tun. Herr Liedig stellte mir Herrn und Frau Mohr vor, die die Küche über(nehmen) sollten, desgleichen einen sogenannten Herrn »Kohlenklaus« (gemeint ist Wilhelm Visintainer, Anm. d. Verf.), der in verschiedenen Lagern war und sich überall in rührendster Weise der Internierten angenommen hatte. Vor einiger Zeit wäre er entlassen worden, wollte sich aber von den armen Kameraden nicht trennen. Diese 3 Personen und ich begannen nun am Nachmittag zu kochen. Wir hatten in der großen Küche die Herde gerichtet, Holz geholt, Fauster aus Niederdorf traf ein und ließ im ganzen Haus das Wasser ein.⁵⁴ Aus Dachau hatten sie einen kleinen Sack Gieß mitgebracht, aus dem mußte für den ersten Abend das Nachtmahl bereitet werden. Küchengerätschaft hatte ich bereitgestellt, so bereiteten wir als erstes Nachtmahl eine dicke Grießsuppe. Wie sie sich dann der Reihe nach anstellten mit ihren Dachauer Blechschüsseln und Blechlöffeln! Sie fanden die Suppe herrlich und erst der Gedanke – wiederum in einem Bett schlafen zu können!⁵⁵ Dank der Gastfreundschaft von Emma Heiss-Hellenstainer erlebten die befreiten Häftlinge im Hotel »Prager Wildsee« beeindruckende Tage der Erleichterung und der Freiheit, die ihnen unvergesslich blieben. Isa Vermehren, die sich unter den Sippenhäftlingen befunden hat, erinnert sich: »Die gütige Besitzerin des Hotels »Prager Wildsee« hatte sich sofort bereit



Vor dem Hotel »Prager Wildsee« versammeln sich die befreiten Sippen- und Sonderhäftlinge um die Ehefrau des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers Vera von Schuschnigg und um deren Tochter »Sissy« zu einem anrührenden Gruppenbild. Die italienischen Geiseln sind nach ihrer Befreiung in Niederdorf zurückgeblieben.

Foto: Zeitgeschichtsarchiv Prager Wildsee, Prags

erklärt, ihr großes Haus unserer auf so merkwürdige Weise hierher verschlagenen Gruppe als bergendes Heim zur Verfügung zu stellen. Sie bedauerte, daß es nur ein Sommerhotel und also nicht in der Lage sei, uns vor der herrschenden winterlichen Kälte zu schützen, aber sonst werde sie alles zur Verfügung stellen, was unserer Bequemlichkeit dienlich sein könnte.⁵⁶

In Prags wurde den Gefangenen, wie Isa Vermehren weiter schreibt,⁵⁷ nach all dem Erлитenen im Krieg, das hinter ihnen lag, zum ersten Mal bewusst, dass sie doch alle Bewohner des »gleichen Hauses Europa«, »Bürger dieser einen Welt« waren. »Diese Tage in Prags«, betont sie, »glichen dem Wiedersehen alter Freunde, denen das Bild voneinander durch böse Intrigen getrübt worden war, und in dem Glück, sich wiedergefunden zu haben, verzieh man es sich gegenseitig leicht, jemals schwankend geworden zu sein im Vertrauen zueinander. Die nationalen Grenzen waren kein unübersteigliches Hindernis mehr, sondern nur der Gartenzaun um das Grundstück des anderen, dessen Pforte einladend weit geöffnet war. Ebensovienig trennten uns die verschiedenen Sprachen voneinander; die meisten fanden sich in der Sprache des einen oder anderen, und wohl keinem fehlten die notwendigen Brocken, dem Fremden wenigstens den ihm geziemenden Gruß, ein Bitte oder Danke in seinen Worten zu sagen. Ein Traum schien in Erfüllung zu gehen, wenn auch in mikrokosmischer Form: ein einiges, ein heiteres Europa, eine heitere, weinige Welt, in der der Friede herrscht.«

Die Tage im Paradies am Prager Wildsee – so empfanden auch andere Gefangene das gastliche Haus in dieser paradiesischen Berglandschaft der Dolomiten – waren jedoch gezählt. Schon am 4. Mai 1945 trafen amerikanische Soldaten ein und beendeten die geruhsame Zeit in der Bergeinsamkeit. Sie übernahmen die Häftlinge von der Wehrmacht, die bisher das Hotel mit Posten gegen eventuelle Übergriffe von noch herum streifenden Marodeuren abgesichert hatte, und forderten die überraschten Hotelbewohner mit sanfter Gewalt auf, mit ihnen nach Südtalien zu kommen. Eine andere Wahl blieb ihnen nicht. In zwei Transporten verließen die prominenten Gäste am 8. und am 10. Mai 1945 den Prager Wildsee. Schweren Herzens nahmen vor allem die

Österreicher Abschied von Südtirol und begaben sich auf die unfreiwillige Reise, die sie über Verona und Neapel nach Capri führte, wo schließlich die Odyssee der Geiseln durch halb Europa endete.

Doch vor der endgültigen Rückkehr in die Heimat lag für viele im Mai 1945 noch ein weiter Weg. Denn die Amerikaner, die wissen wollten, wen sie vor sich hatten, durchleuchteten in ihren langen Verhören genau die politische Vergangenheit jedes einzelnen. Und so erwartete manchen Deutschen, wie den ehemaligen Reichswirtschaftsminister Dr. Hjalmar Schacht und den Großindustriellen Fritz Thyssen, wieder die Haft – nun in alliierter Gefangenschaft, mit der er seine anfängliche Unterstützung Hitlers bezahlen musste.

Über das Schicksal der ausländischen Sonderhäftlinge berichtete der ungarische Staatssekretär Andreas von Hlatky am 7. Juni 1946 aus Rom: »Nachdem wir Wildsee verlassen haben, gingen wir nach Verona; am nächsten Tag von Villafraanca mit Flugzeugen nach Neapel. Dann mit Schiff nach Capri. Ein Teil der Gruppe ging aber schon aus Neapel in seine Heimat (Engländer, Russen, Franzosen, Griechen usw.). Wir – 10 Ungarn –, Richard Schmitz, Celmins, Edquist und Familie Schuschnigg waren bis Ende August (1945) in Capri. – Expremierminister von Kállay ist noch immer dort.«⁵⁸ Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Dr. Ernst Kaltenbrunner, wurde für seine Verbrechen zur Rechenschaft gezogen, vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt und am 16. Oktober 1946, zwei Uhr nachts, gehängt. Der SS-Obersturmführer Edgar Stiller geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Ein gerichtliches Ermittlungsverfahren gegen ihn in München endete nach vierwöchiger Untersuchungshaft am 14. September 1951 mit seiner Entlassung aus dem Gefängnis München-Neudeck.

Anmerkungen:

- ¹ SD ist die Abkürzung für »Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS«.
- ² *Therese Wassermann*, Tagebuch, transkribiert von Dr. Margot Pizzini Dalsass, Südtiroler Landesarchiv, Bozen, S. 3 f.
- ³ *Wassermann* 4.
- ⁴ *Wassermann* 5.
- ⁵ *Hans-Günter Richardi*: SS-Geiseln am Prager Wildsee. Der Leidensweg pro-

- minenter KZ-Häftlinge aus 17 Ländern Europas nach Südtirol, herausgegeben vom Zeitgeschichtsarchiv Prager Wildsee, Prags 2006, S. 12.
- ⁶ Hans-Günter Richardi: SS-Geiseln in der Alpenfestung. Die Verschleppung prominenter KZ-Häftlinge aus Deutschland nach Südtirol, Bozen 2006, S. 16.
- ⁷ Schreiben von Himmler an Müller im Dezember 1942 (ohne Tagesangabe), Bundesarchiv NS 19/2159, Bl. 4. (Bestand: Persönlicher Stab Reichsführer-SS.)
- ⁸ Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung, S. 16.
- ⁹ Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung, S. 16 f.
- ¹⁰ Beschuldigtenvernehmungsprotokoll: Edgar Stiller vom 14. September 1951, im Verfahren gegen Edgar Stiller, Staatsarchiv München, STANw M II VSG 25/2.
- ¹¹ Die Postkarte von Martin Niemöller wird im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Darmstadt) aufbewahrt.
- ¹² Johann Neuhäusler, Tagebuch vom 24. April 1945, S. 8. Anlage zum Zeugenvernehmungsprotokoll vom 3. Dezember 1951, im Verfahren gegen Edgar Stiller, Staatsarchiv München, STANw M II VSG 25/2.
- ¹³ »Geheime Staatspolizei – Sie sind verhaftet!« Tagebuchaufzeichnungen des Sonderhäftlings Karl Kunkel, in: Ermlandbuch 1983, Nr. 34, herausgegeben von der Bischof-Maximilian-Kailer-Stiftung, Münster, S. 67.
- ¹⁴ Niemöller meinte damit das Krematorium des KL Dachau. Sterben nannten die Dachauer Häftlinge »Entlassung durch den Kamin«.
- ¹⁵ Josef Müller: Bis zur letzten Konsequenz. Ein Leben für Frieden und Freiheit, München 1975, S. 266.
- ¹⁶ Joseph Joos: Leben auf Widerruf. Begegnungen und Beobachtungen im K.Z. Dachau 1941–1945, Oelten 1946, S. 140.
- ¹⁷ Richard Schmitz: Wie wir gerettet wurden, in: Die Furche (Wien) vom 15. März 1947.
- ¹⁸ Kunkel 67.
- ¹⁹ Beschuldigtenvernehmungsprotokoll: Edgar Stiller vom 18. August 1951, im Verfahren gegen Edgar Stiller, Staatsarchiv München, STANw M II VSG 25/2.
- ²⁰ Kurt von Schuschnigg: Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot, Wien 1978, S. 501.
- ²¹ Léon Blum: Der letzte Monat, Paris 1946, S. 77.
- ²² Schmitz, Wie wir gerettet wurden.
- ²³ Jürgen L. F. Mogensen: Die große Geiselnahme. Letzter Akt 1945, Kopenhagen 1997, S. 43.
- ²⁴ Johann Neuhäusler: Amboß und Hammer. Erlebnisse im Kirchenkampf des Dritten Reiches, München 1967, S. 191.
- ²⁵ Schuschnigg 501.
- ²⁶ Joos 142.
- ²⁷ Müller 269 f.
- ²⁸ Kunkel 69.
- ²⁹ Gagi Stauffenberg: Aufzeichnungen aus unserer Sippenhaft 20. Juli 1944–19. Juni 1945, Jettingen 2002 (Privatdruck), S. 106.
- ³⁰ Neuhäusler, Tagebuch, S. 9 f.
- ³¹ Neuhäusler, Amboß und Hammer, S. 192.
- ³² Zeugenvernehmungsprotokoll: Bogislav von Bonin vom 21. November 1951, im Verfahren gegen Edgar Stiller, Staatsarchiv München, STANw M II VSG 25/2.
- ³³ Franz Loidl (Hrsg.): Richard Schmitz (1885–1954), Vizekanzler und Bürgermeister von Wien. Tagebuch aus den ersten Nachkriegsmonaten 1945, als

Manuskript vervielfältigt im Kirchenhistorischen Institut der katholisch-theologischen Fakultät Wien, 1974, S. 4.

- ³⁴ Joos 143.
- ³⁵ Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung, S. 201 f.
- ³⁶ Schmitz, Wie wir gerettet wurden.
- ³⁷ Zeugenvernehmungsprotokoll: Bogislav von Bonin vom 21. November 1951.
- ³⁸ Führer-Häftlinge. Schönes Wetter, in: Der Spiegel, Nr. 9/1967.
- ³⁹ Zeugenvernehmungsprotokoll: Bogislav von Bonin vom 21. November 1951.
- ⁴⁰ Josef Kiniger: Hauptmann Wichard von Alvensleben – Kurzbiographie, unveröffentlichter Text.
- ⁴¹ Wichard von Alvensleben: Betrifft Übernahme der Dachauer KZ-Insassen in Niederdorf (Südtirol) im April 1945. Dieser Bericht vom 10. November 1945 wurde zum ersten Mal veröffentlicht in: Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung.
- ⁴² Alvensleben, Bericht vom 10. November 1945.
- ⁴³ Zeugenvernehmungsprotokoll: Wichard von Alvensleben vom 19. Dezember 1951, im Verfahren gegen Edgar Stiller, Staatsarchiv München, STANw M II VSG 25/2.
- ⁴⁴ Lothar Meißner: 1945: Handstreich im Pustertal. Wehrmachtsoffizier gibt ersten authentischen Bericht, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 5./6. September 1964.
- ⁴⁵ Alvensleben, Bericht vom 10. November 1945.
- ⁴⁶ Zeugenvernehmungsprotokoll: Wichard von Alvensleben vom 19. Dezember 1951.
- ⁴⁷ Alvensleben, Bericht vom 10. November 1945.
- ⁴⁸ Die Abkürzung »Kw« steht für Kraftwagen.
- ⁴⁹ Alvensleben, Bericht vom 10. November 1945.
- ⁵⁰ Zeugenvernehmungsprotokoll: Wichard von Alvensleben vom 19. Dezember 1951.
- ⁵¹ Meißner, Handstreich im Pustertal.
- ⁵² Bradley F. Smith/Elena Agarossi: Unternehmen »Sonnenaufgang«. Das Kriegsende in Italien, Köln 1981, S. 253.
- ⁵³ Als Sommerhotel war das Haus auf den Winterbetrieb nicht eingestellt.
- ⁵⁴ Damit die Wasserrohre des Hotels »Prager Wildsee« im Winter nicht einfrieren, wird noch heute im Herbst – vor Einbruch der Kälte – das Wasser aus den Rohren gelassen.
- ⁵⁵ Emma Heiss-Hellenstainer: Originalbericht Emmas über ihren Aufenthalt am Prager Wildsee in den April- und Maitagen 1945, unveröffentlichtes Manuskript vom 13. August 1945 im Besitz der Familie Heiss. – Eine Kopie stellte Dr. Caroline M. Heiss, die heute zusammen mit ihrer Mutter Heidi Heiss das Hotel »Prager Wildsee« führt, dem Verfasser freundlicherweise zur Verfügung.
- ⁵⁶ Isa Vermehren: Reise durch den letzten Akt. Ravensbrück, Buchenwald, Dachau: eine Frau berichtet, Reinbek bei Hamburg 1998, S. 245.
- ⁵⁷ Vermehren 253.
- ⁵⁸ Brief von Andreas von Hlatky an Dr. Herbert Thalhammer vom 7. Juni 1946, aufbewahrt im Zeitgeschichtsarchiv Prager Wildsee (ZaPW) in Prags (Südtirol).

Anschrift des Verfassers:

Hans-Günter Richardi, Obere Mooschwaigstraße 6 d, 85221 Dachau

Buchbesprechung

Manfred Moosauer/Traudl Bachmaier: *Bernstorf – Das Geheimnis der Bronzezeit*. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage 2006. – 144 Seiten mit 170 farbigen Abbildungen. – ISBN 3-8062-1968-0. – € 24,90.

Wer denkt nicht bei sagenhaften Goldschätzen, Grabungen und Ägypten zuerst an Indiana Jones und seine Abenteuer? Aber die Archäologie im wirklichen Leben ist mehr von Beharrlichkeit, Ausdauer und Sorgfalt geprägt. Und sagenhafte Schätze sind in der Regel nicht zu finden. Aber es gibt bekanntlich die Regel von der Ausnahme. Und für so eine Ausnahme stehen der Internist Dr. med. Manfred Moosauer und die Bankangestellte Traudl Bachmaier. Die beiden Hobbyarchäologen waren auf der Suche nach vorgeschichtlichen Eisenverhüttungsstätten. Sie fanden jedoch 1994 etwas ganz anderes: eine Burg aus der Bronzezeit in einem Kiesabbaugebiet bei Bernstorf im Landkreis Freising. Die sofort informierten Fachleute waren zuerst voller Skepsis. Doch die beiden blieben hartnäckig, zumal der Kiesabbau eine Grabung gefährdete. Und ihr Einsatz wurde belohnt: 1998 wurde in den Resten der niedergebrannten Siedlung der mittlerweile berühmte »Goldschatz von Bernstorf« gefunden. Eine fast vollständige Trachtausstattung der Bronzezeit mit dem ältes-

ten Krondiadem Mitteleuropas aus purem Gold. Das verwendete Gold legte eine Spur bis ins Ägypten der Pharaonen. 2000 gelang dann die nächste aufsehenerregende Entdeckung: Ein so genanntes »Bernsteingesicht« und eine Petschaft, ein Siegel mit Linear-B-Inschrift, der ältesten lesbaren Schrift der Griechen. Die Siedlung im Landkreis Freising muss also Verbindungen zum kretisch-mykenischen Raum gehabt haben, was auf die internationalen Handelsbeziehungen der europäischen Bronzezeit ein neues Licht wirft. Bereits im Jahr 2000 hatten sich die beiden Hobbyarchäologen auch als Autoren betätigt und von ihrem sagenhaften Fund im Buch »Bernstorf – Die versunkene Stadt aus der Bronzezeit« berichtet. Nach den neuen Funden gehört aber Bernstorf – auch oft das »bayerische Troja« genannt – zu den spannendsten Fundorten der Vorzeit in Deutschland. Zeit für eine Aktualisierung des Buches mit den aktuellsten Forschungsergebnissen. Die Autoren schildern in »Bernstorf – Das Geheimnis der Bronzezeit« wissenschaftlich fundiert die Geschichte ihrer Funde. Akribisch wird unterstützt mit vielen Bildern und Skizzen gezeigt, wie aus kleinen ersten Hinweisen die sensationellen Funde gemacht wurden. Es ist eine spannende Rekonstruktion der schwierigen Grabungen. Ihr neues Buch lädt ein, selbst an Ort und Stelle zu fahren und sich ein Bild zu machen.

Gerhard Wilhelm